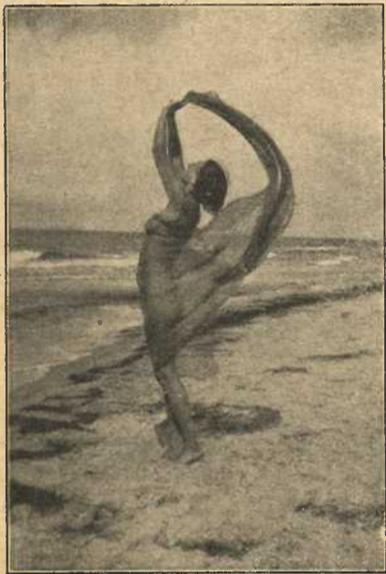


FRAUEN LIEBE

Wochenschrift des „Deutschen Freundschafts-Verbandes“

Diese Zeitschrift darf überall ausgehängt werden!



Tanz am
Meeresstrand

phot. Hanna
Schumann

Aus: „Die Schönheit“
Agfa-Photo-Wettbewerb 1926

Ueber den Wassern . . .

Ueber den Wassern liegt tiefstille Nacht . . .
Rings in den Buchten, da wohnt das Schweigen.
Leuchtender Mondschein. In düfteschwer
Schimmernder Pracht die Blüten sich neigen.

Ueber den Wassern mein Nachen mich treibt
Schaukelnd hinaus ins träumende Weite —
Rosen und Schilfrohr von Wellen umkost,
Liebe und Sehnsucht sind mein Geleite.

Ueber den Wassern . . . ich schweige und lausch'.
Hier all mein Hoffen auf's Neue erstehet.
Hier, wo ich reich in der Einsamkeit bin,
Nun all mein Zagen und Bangen vergehet.

Ueber den Wassern . . . still — still schwebt das Glück —
Und meine Sehnsucht, sie führt mich dir zu,
Weckt in mir Wünsche und Träume so viel —
Sel'ge, wehmütige Wünsche — —: „Du“!

Kaete Lippert, Görlitz.

Attraktion ersten Ranges Eine Frau als Polizist

Die eindrucksvolle Verkehrsregelung.

Eine Vertreterin des „schwachen“ Geschlechts übt als erste in Frankreich einen Beruf aus, der bis dahin nur den Männern zugänglich war. Das mondäne Seebad Le Touquet hat als erster französischer Ort einen weiblichen Polizisten angestellt und sich damit eine „Attraktion ersten Ranges“ geschaffen. Das elegante Publikum pilgert in Massen zu dem Standort von „ihr“ und ist begeistert über die Art, wie sie die Kinder überwacht, den Müttern behilflich ist, wie sie Unordentliche ermahnt, kein Papier auf die Straße

zu werfen und nicht den Rasen zu zertreten und wie sie auch mit den Aufsässigen fertig wird. Aber am begeistertsten ist das Publikum und mit ihm die Ortsverwaltung von Le Touquet, in welcher vorbildlichen Weise diese Polizistin den dort sehr starken Autoverkehr regelt. Mit einer Geste, ausdrucksvoll.

Und ist nebenbei unter allen ihren männlichen Kollegen die einzige, die englisch spricht, ein großer Vorzug in dem von Engländern und Amerikanern sehr besuchten Bad. Also keine Schattenseiten.

Arme kleine Inge

Von Beba.

Oberst a. D. von Petersdorf war es einsam geworden auf seinem Besitztum. — Nachdem vor zwei Jahren seine treue Lebensgefährtin ihre Augen für immer geschlossen hatte, machte ihm das Bewirtschaften seines Gutes nur noch wenig Vergnügen. Er hatte daher beschlossen, mit seiner Familie nach Berlin überzusiedeln. Man hatte bereits eine feudale Wohnung „In den Zelten“ gemietet und die Handwerker hatten alle Hände voll zu tun, um nach den Angaben eines bekannten Innenarchitekten alles nach Wunsch herzurichten. —

In dem mitteldeutschen Städtchen H. herrschte vor der Höheren Töchterchule ein lebhaftes Treiben.

Die Osterferien begannen und mit ihnen auch für manche ein neuer Lebensabschnitt. Die jungen Mädchen der Ober-Prima hatten ihr Examen gemacht; einige von ihnen verabschiedeten sich mit feierlichem Ernst von ihren Lehrern. Und es war ein herzliches Händedrücker und Glückwünschen. — Ein knabenhaft schlankes Mädchen, die Schülermütze mit dem grünsilbernen Band keck auf einem Ohr, bestieg den Gutswagen, der schon geraume Zeit vor der Schule gehalten hatte. Der alte Diener nahm die Schulbücher in Empfang und reichte Ingeborg von Petersdorf in devoter Haltung die Zügel. Ein letztes Winken der Mitschülerinnen und dann bog der Wagen in eine schmale Seitengasse ein und entschwand so den Blicken der Zurückbleibenden. —

Ingeborg lenkte den Wagen über den Marktplatz. Plötzlich ließ sie die Pferde im langsamen Trab laufen. Im selben Moment bog sich ein schwarzlockiger Mädchenkopf zum Fenster eines villenartigen Hauses heraus. Es war die Tochter des Sanitätsrats Normann. Ingeborgs Wangen färbten sich blutrot und ihre nervigen, schmalen Hände zitterten ein wenig, als sie den Gruß Elga Normann's erwiderte. Ein kurzes Peitschenknallen und der Wagen rollte in schnellem Tempo davon. Auf der Heimfahrt durchdachte Ingeborg noch einmal flüchtig ihre Schulzeit. Sie war sonnig und ungetrübt, bis vor etwa zwei Jahren ein tiefer Schatten in ihr junges Leben fiel, als ihre geliebte Mutter plötzlich von einer tückischen Krankheit dahingerafft wurde. Sie stand nun allein da mit all ihren kleinen täglichen Sorgen und Fragen, die stets bei ihrer Mutter so tiefes Verständnis gefunden hatten. —

Und so kam es, daß Ingeborg von Petersdorf sich eines Tages in ihrer trostlosen Einsamkeit mit Elga Normann befreundete, deren Vater seit Jahren Hausarzt bei ihnen war. Schon in der Schule hatte Ingeborg eine tiefe Neigung zu dem um mehrere Jahre älteren, rassigen Mädchen erfaßt, die neben ihrer Schönheit durch außerordentliche Begabung auffiel. Es entstand eine innige Freundschaft zwischen beiden, die bei Ingeborg zur Leidenschaft entbrannte, sie hinriß zu stammelnden Liebesworten und geheimen Wünschen. Die Andere verstand sie oft nicht, lachte über „das große Kind“ und verbat sich manchmal scherzend die roten Rosen, die Ingeborg ihr fast täglich in die Wohnung schicken ließ. —

Das alles sollte nun von morgen an vorbei sein — vorbei für immer. —

Am nächsten Tage wollte man nach Berlin übersiedeln und das geliebte grünumrankte Haus mit einer nüchternen Stadtwohnung vertauschen. —

Ein brennender Schmerz nagte an ihr, wenn sie an die gestrige Abschiedsstunde in dem kleinen Turmzimmer dachte. Wie anders hatte sich Ingeborg diese letzten Stunden ausgemalt. Alles, was ihre aufgewühlte Phantasie aufgespeichert hatte, sollte da zur Erfüllung gelangen. —

Nebel

In zahllos duftenden Rosen
verrauschten viele Nächte —
wie Sterne,
die glänzend, während
des Laufes verlöschen —
in ein Nichts! —

Ich sehe über die
zerfallenen, gebrochenen
Blüten hinweg —
und doch — naht lockend
und rufend ihr modernder
Duft zu mir —
— Nebel steigen auf —

Im Blute kreist
leise das Verlangen
unterzutauchen in
jene Nebel des Lebens.
Doch vom Wege des Lichtes
erheben sich fordernd
Gestalten. —

Fest, wie Erz, sind
ihre Züge und leuchtend — — —
hart sprechen
die Augen — — —

Leise locken die
Rosen, in berausenden
Düften, und ich sitze
mit heißem Herzen
und eherner Stirne — — —

Ikarus.

Alles! — Mit fieberhafter Spannung hatte sie ihre Freundin erwartet und kaum gewagt, Elga in die Augen zu schauen, als müßte diese ihre heißen Wünsche erraten.

Das Tageslicht war durch schwere, dunkle Vorhänge abgedämpft und ein betäubender Blumenduft durchzog das Zimmer. Es strömte von den dunkelroten Rosen aus, die den Diwan bedeckten. Zwischen den bunten Kissen lag schnurrend ein weises Angorakätzchen, dessen grünliche Augen verheißungsvoll aus dem Dunkeln leuchteten. —

Ingeborg's schlanken Knabenhände tasteten zitternd über Elga's mädchenhaften Körper und bedeckten ihn mit leidenschaftlichen Küssen. Plötzlich richtete sich Elga auf, nahm Ingeborg's Kopf in beide Hände und sagte: „Du, mein Liebling, es kann und darf nicht sein zwischen uns.“ Dann nahm sie den gertenschlanken Körper Ingeborg's noch einmal in ihre Arme und drückte einen letzten Kuß auf den schmerzlich verzogenen Mund ihrer jungen Freundin. Mit einem leisen Aufschrei brach Ingeborg zusammen. Sie hatte einen schmalen, goldenen Ring an Elga's linker Hand leuchten sehen. — Ein wehes Lächeln umspielte ihre herben Lippen, als sie der jungen Braut Glück für ihr ferneres Leben wünschte. —

Und als die kleine verschwiegene Gartentür sich zum letzten Male hinter der geliebten Frau schloß, wußte Ingeborg v. Petersdorf, daß sie von nun an einsam war.

Unter Rosen

Skizze von Ellen Born.

Blühende, rote Rosen umgaben uns, als wir uns in der heimlich stillen Sommernacht zum erstenmal küßten.

Schwüler Duft umschmeichelte uns, verwirrte unsere Sinne. Wir sprachen von der Zukunft, die unendlich schön werden sollte. Ein kurzes Jahr ist gerade vorüber — und nun?

Auch heut umgeben mich Rosen, kein Duft, nur ein leiser Hauch des Verwelktseins entströmt ihnen.

Und Du? — Bist fern, weilst nicht mehr an meiner Seite. Heut halte ich dich nicht in meinen Armen und küsse dich.

Ach, es ist alles so anders geworden! Trüb und schwer sind meine Gedanken, — die eilen nicht in die Zukunft, nein, sie klammern sich an die Vergangenheit.

Du, Mädel, warum verliebest du mich? Du hast mir soviel Leid zugefügt, mit deinem Fortgang bittere Stunden bereitet.

Du warst nur ein kurzes Glück für mich, mein „Sommernachtstraum“.

Verwelkte Rosenblätter fallen zur Erde. Wieder wird der Sommer kommen und unter blühenden, roten Rosen werden Liebesbeweise ausgetauscht, doch wir beide werden nie mehr die Sommernacht miteinander schauen.

Joan Jessen erzählt von Maria

Von Joan Mc. Leen.

(1. Fortsetzung.)

Allan und Gitta Gito wußten um meine Neigung, Frauen zu lieben, und großer Takt und menschliche Natürlichkeit walteten zwischen uns dreien. Ich lebte sehr zurückgezogen, nur meiner Arbeit und künstlerischen und sportlichen Interessen. War hier ein neues Abenteuer? Oder die Laune einer eleganten Frau, die sich von einer anderen verwöhnen lassen möchte, oder suchte sie einen Kamerad, oder reizte sie das „Filmmilieu“?

Und da sprachen wir schon vom Film. Ob sie das Atelier sehen könnte? Aber furchtbar gern! So wurde für einen der nächsten Tage ein Besuch verabredet.

Da ich erst am Nachmittag ins Atelier fahren konnte, holte ich die Fürstin ab. Wir tranken Tee in ihrem Salon und dann gab es eine bezaubernde Fahrt, wir brausten über die Avus. Marias Wangen röteten sich, ihre Augen strahlten.

„Herrlich, mit Ihnen zu fahren, wir müssen das alle Tage tun,“ lachte sie und fügte in reizender Verlegenheit hinzu — „wenn es Ihnen Spaß macht, ich bin doch so langweilig!“

Da konnte ich mich nicht zurückhalten, ich küßte leicht ihre Hand:

Da waren wir schon angelangt, ich fuhr direkt zum großen Atelier. Wir stolperten über Kabel und Versatzstücke und standen schließlich in der Dekoration. Die Mikrophone wurden gerade gerichtet, dann kam das übliche Kommando: „Abklingeln — rotes Licht draußen einschalten — wir drehen!“ Wir standen ganz still, Maria staunte mit Kinderaugen, die Lampen glühten auf, der Operateur drehte in der Kamerabox und Allan gestickulierte aufgeregt mit den Händen. Der schöne Edvard Soms sprach seinen Part. „Aufhören — Abhörprobe!“ „Die Konsonanten schärfer“ — entschied der Tonmeister. „Wiederholen die Szene.“ — Allan ächzte: „Zum 6. Mal!“, und drohte wild zu werden. Maria und ich gingen durchs Gelände, ich

Das Glück

Wie glänzet die Welt im Abendstrahl
Und ihre Wolken so goldig schön.
Wie glühen die Fernen, wie duftet das Tal
Und die schimmernden, schlummernden Seen!

Und wie jauchzet das Herz, wie tönt und rauscht
Im Busen der gold'ne Gesang.
Wie bin ich verwandelt, wie schau' ich berauscht
Die leuchtende Welt entlang.
Nichts vermag zu nennen die schwingende Lust
Die schwellende Lebensglut,
Seit ihre Brust an meiner Brust,
Seit Mund an Mund geruht.

Gerd Schülke.

Achtung!

Sonnabend, den 30. August

2. Stiftungsfest

Großes Programm!

Damenklub „Konbijou“

(Alle Rechte vorbehalten.)

zeigte die Außendekorationen, große gewaltige Bauten und Straßenzüge.

Dann saßen wir in der Kantine. Mein Gast war still und aufmerksam zwischen uns Fachsimpelnden, ab und zu blickte sie zu mir herüber — schließlich fragte ich sie leise, ob ich sie nach Hause bringen sollte. Sie wünschte Allan Hals- und Beinbruch zur Reise, denn die Aufnahmeexpedition nach Nordschweden sollte in zwei Tagen abreisen.

Wir fuhren der Stadt zu. Plötzlich fragte ich ganz impulsiv:

„Durchlaucht — wollen Sie den Rest des Tages nicht bei mir verbringen? Ich kann Ihnen schöne englische Stiche zeigen, Bücher, ein Allerweltsradio, meine Rosen...“

„... und die Hündin Charmaine...“ lachte sie. Ich bog scharf um die Ecke, und schon riß Gottlieb das Tor auf. „Sag der Emilie, daß wir glänzen müssen,“ rief ich ihm zu, „das Schönste vom Schönen!“

Wir gingen durch den abendlichen Garten.

„Hier also wohnt Joan Jessen,“ sagte sie langsam.

„Ja, Fürstin, und ich wünsche, daß Sie in meinem Hause nur glückliche Stunden erleben!“

Es muß irgend etwas in meiner Stimme gewesen sein, sie blickte mich an, und wie wir über die Schwelle traten, legte sie leicht ihre Hand auf meinen Arm. Und da war Charmaine, ein Whippet, sprang winselnd vor Freude, lief Gottlieb zwischen den Beinen herum und tollte!

Wir saßen im Arbeitszimmer, ich erzählte von meinem Leben, von diesem hübschen kleinen Heim.

„Ja ein Heim,“ sagte Maria, „aber dazu gehört jemand, der sich mit darüber freut, nicht wahr?, aber Sie haben ja Charmaine!“

Der Hund lag zusammengerollt zwischen uns, wie er seinen Namen hörte, hob er den Kopf und ging zierlichen

Schritts zu ihrem Sessel und blickte Maria klug und aufmerksam an.

„Ja du,“ lächelte sie, „du hast eine sehr gute Herrin.“ Sie nahm den Hund auf ihren Schoß, flüsterte mit ihm — ich konnte nichts verstehen.

Meine Hände zitterten. Wenn ich ihr jetzt meine Liebe gestehe? Liebe? Ja. Ich liebte sie. Vielleicht erschreckte sie dieses schnelle Geständnis und sie geht. Vielleicht wendet sie sich mit Ekel von mir? Aber ich darf sie nicht verlieren, also muß ich schweigen und warten. Warten! Mit einem unruhigen Herzen. Ihre Worte rissen mich aus tiefem Nachdenken.

„Der Fürst wollte ein Kind von mir. Ich war 18 Jahre damals. Es war entsetzlich, dieses... dieses...“ ihre leise Stimme zittert — „dieses Verheiratetsein. Ich wußte nichts vom Leben, nichts von mir, er war 53 und ich 18! Nun fahre ich durch die Welt, kenne hunderttausend Leute, die mir tausend Liebwürdigkeiten sagen, und keinen Menschen.“

Sie schwieg, streichelte den Hund. „Nicht wahr, eigentlich bin ich doch beneidenswert? Aber es fehlt etwas. Ich weiß nicht, warum ich Ihnen das erzähle, aber Sie hören so gut zu!“ Und um abzulenken: „... ich glaube, mir fehlt Arbeit! Joan, brauchen Sie nicht einen neuen Katalog für Ihre Bücher?“

Ich zögerte etwas mit der Antwort, auch ihr Gesicht wurde plötzlich von Rot überflutet — sie nannte mich „Joan“! Ich zwang mich zum Sitzenbleiben — um Gottes willen jetzt dieses Vertrauen nicht zerstören.

Wir saßen am Tisch — wirklich, Emilie hat die Ehre des Hauses gerettet, und das alte Familiensilber erregte Marias helle Freude. Alter Burgunder war in den Gläsern, die hell zusammenklangen:

„Fürstin, darf ich ihr ‚Freund‘ sein?“

Die Kerzen schimmerten auf ihrem Gesicht. Wie ist sie schön!

„Ja,“ sagte sie ernst, „und ich bitte Sie, Ihre Freundin sein zu dürfen. Aber ich mache dann auch den neuen Katalog, ja?“ fügte sie lächelnd hinzu. „Und ich heiße Maria!“

Sie reichte mir ihre Hand über den Tisch — oh, Joan Jessen, was tatest du? Du küßt diese Hand, spürtest den feinen Duft. Und es war sehr gut, daß Gottlieb mit dem Dessert kam, sonst —! Warten, nur warten!

Dann zeigte ich meine Bücherschätze und freute mich über ihr großes Verständnis. Herrlich, daß sie auch klug war.

Sehr spät war es, als sie ging. Wir standen lange schweigend im Garten und sahen zum Frühlingshimmel auf.

„Wundern Sie sich nicht, Joan, wenn ich manchmal traurig bin, oder wunderbar. Aber es ist so vieles in mir verschüttet. Werden Sie zu mir Vertrauen haben?“

„Ja. Immer, Maria.“

Am nächsten Morgen schickte ich weißen Flieder. Sehen und sprechen konnte und wollte ich sie nicht. Es war gut, daß ich sehr viel mit Allan und Gitta Gitos Abreise zu tun hatte.

Ich besaß ihre Freundschaft. Wohl, sie hatte erlaubt, daß ich ihre Hand küßte — aber ich war doch die Jüngere. Aber wollte sie meine Kameradschaft, um mit jemandem über ihre privaten Angelegenheiten zu sprechen? Hat sie einen Geliebten? Mein Herz schlug rasend bei diesen Gedanken. Vielleicht Henrick? Nein, sicher war er es nicht. Aber wer? Sie ist so reserviert und ladylike, warum gerade mit mir so impulsiv? Laune? War es Sünde, sie zu lieben? Die furchtbaren Zweifel standen wieder auf, kamen mit doppelter Wucht wie in jenen vergangenen Zeiten, in denen ich mir bewußt wurde. „anders“ zu sein. Sünde — nein, ich liebte Maria und mein Mund sehnte sich nach dem ihren. Ruhelos wanderte ich durch die Zimmer, jede Phase unseres abendlichen Gespräches rekonstruierend, Charmaine sah aufmerksam zu, manchmal fragte ich sie: War

es so oder so?, und Charmaine war klug und antwortete immer richtig. Warum ruft sie nicht an? Was macht sie? Ist das Freundschaft?

Schließlich fuhr ich eines Nachmittags in den Golfklub. Der caddie fragte vorwurfsvoll, weshalb ich solange nicht gekommen sei. „Arbeiten“ erwiderte ich lakonisch und steuerte auf die greens zu.

Später traf ich Bekannte, wir aßen zusammen — und gesegneter Zufall, Maria kam in größerer Gesellschaft. Sie nickte mir zu, es schien eine endlose Bridgepartie bei ihr zu werden.

„Gewiß, Herr Doktor“, sagte ich geistesabwesend, „ich glaube gern, daß Remarque ein Millionär geworden ist.“ Und dann nahm ich mich zusammen und es gab eine große Literaturoseinandersetzung.

Plötzlich legte sich eine Hand auf meine Schulter: „Guten Abend, Joan Jessen, zu reizend, Sie hier zu treffen!“ Marias Augen blickten liebenswürdig konventionell.

„Fürstin — Sie hier?!“

Wir setzten uns in die Halle.

Billige Unterhaltungs-Lektüre!

Liebetreu

Urningsliebe

Aus den Erlebnissen einer gleichgeschlechtlich Liebenden.
Statt 1,50 RM. nur 1,— RM.

Walter Gutkelch

Christian

Pädagogische Novelle, geb.
Statt 2,50 RM. nur 1,50 RM.

Zu beziehen durch den Bergmann-Verlag, Berlin SW 19, •
Roßstraße 19—20 (Eingang Schornsteinfegergasse).
Postscheckkonto: Berlin Nr. 162 168.

„Joan — mein Bruder ist in Berlin und ich konnte Sie nicht anrufen.“ Mit einem Mal ist sie wieder müde und still und gar nicht — charmant.

„Ich muß viel denken jetzt, vielleicht auch kämpfen.“

„Maria, lassen Sie Ihren Robber, wir fahren durch den Wald nach Hause, ja?“ Es war ein wenig schwierig, den Doktor mit seinen Literatur-Problemen allein zu lassen.

Langsam glitt der Wagen durch die Nacht. Die Stunden sind ja so kostbar!

„Kann ich Ihnen helfen, Maria? Ich kann wundervoll Speer werfen — wen soll ich töten?“

Sie lächelt hilflos. Plötzlich: „Joan, Sie werden mir immer Briefe schreiben, lange schöne Briefe?“

„Aber, Liebste, wollen Sie verreisen — das geht doch jetzt nicht — wir kennen uns doch erst drei Wochen —!“

Ich stoppte den Wagen. Vor und hinter uns dehnte sich das Band der Landstraße.

„Maria, ich verstehe das alles nicht; aber es quält mich!“

Sie blickte geradeaus, wollte etwas sagen — weint sie? Herrgott, vielleicht liebt sie einen Mann, und ich wäre wieder einmal der Narr.

Sie sagte mit fremder Stimme: „Wir wollen weiter fahren.“

Ich schalte die Gänge, etwas wie Wut und Trauer ist in mir, ich rase durch die leeren Straßen, halte vor dem Adlon.

„Gute Nacht, Liebe, und denken Sie immer gut von mir!“

Ich kann nur noch „liebste Maria“ stammeln, da hat der Wagenmeister schon die Tür geöffnet.

Verstört fuhr ich nach Hause. Sicher, sie hatte irgend ein Herzeleid und wagte nicht zu sprechen. Warum nicht?

Im Arbeitszimmer brennt Licht. Um 11 Uhr abends? Gottlieb steht am Tor: „Das Büro hat ein paarmal angerufen, es sei sehr dringend,“ meinte er beim Empfang. „Und Herr Burkhardt, der Sekretär, wartet im Arbeitszimmer.“ Und so hörte ich dann die Hiobsbotschaft: Ein Telegramm aus Schweden, Allan schwer gestürzt, erheblich verletzt, sofort abreisen, da wegen anderweitiger Verpflichtungen der Schauspieler und des technischen Personals ein Aufschieben der Aufnahmen unmöglich ist, ich soll den Film zu Ende bringen, und meinen Bescheid sofort an Gitta Gito drahten.

Im Moment war alles vergessen, und eisklar und genau gab ich meine Anordnungen. Verbindung — Zug? Nein, hat bereits Berlin verlassen. Blieb nur das Nachtflugzeug bis Stockholm. Gut, also Tempelhof anrufen und Platz bestellen. Wann ist der Start? Um 1/2 2 Uhr. „Herr Burkhardt, ich überlasse Ihnen die Anweisungen, Aufnahmepläne habe ich, benachrichtigen Sie die Bank usw. Emilie, du packst meine Sachen.“

Mein Kopf schmerzte. Herrgott, Maria — ich sah sie ja dann Wochen nicht mehr — vielleicht überhaupt...? „Gottlieb — den Wagen!“

Auf dem Flügel stand ein Strauß Nelken. Ich riß ihn heraus, stürzte in das ungeduldig wartende Auto. Es war 11 Uhr 45. Noch fast zwei Stunden. Ruhe, nur Ruhe, denke ich. Zeit, steh still; Herz, sei ruhig.

„Gewiß, Durchlaucht sind zu Hause — darf ich melden?“

„Nein, danke.“ Der Nachtportier wundert sich mit Recht. Mein Herz schlägt rasend schnell.

Ich pochte an die Tür des Salons. Jeanne, die Zofe öffnet erstaunt. „Ist Ihre Durchlaucht noch auf?“ „Ja, gewiß, aber...“ Ich schiebe das Mädchen beiseite. 12 Uhr. Bei Gott, ich habe keine Zeit!

Maria sitzt im tiefen Sessel und liest. Sie wendet den Kopf. Ich trete zaghaft einen Schritt vor und versuche ein klägliches Lächeln:

„Fürstin, Filmleute sind sparsam mit der Zeit — verzeihen Sie den späten Abendbesuch, ich reise heute Nacht noch auf Wochen nach Nordschweden...“ Mechanisch reiche ich ihr das Hiobstelegramm.

Ihre Hand flattert mir entgegen, die Augen starren mich an. Ich trete näher und lege behutsam die leuchtenden Blumen auf ihren Schoß und greife ihre Hand, die sich an die meine klammert.

„Joan—“ murmelt eine kleine schwache Stimme: „Joan —?“

„Maria, ich wollte Sie noch einmal sehen —“

Mein Arm ruht sanft auf ihrer Schulter, wir blicken uns an — und da war wieder das goldene Netz über uns. Sie will sprechen, und ich neige mich langsam — wie ihr Mund zittert:

(Schluß folgt.)

Die Sprache einer alten Briefkassette

Ein Augustbrief

Lieber Freund!

Daß es mich in dieser frühen Morgenstunde drängt, Dir einen Brief zu schreiben, nachdem wir über 10 Jahre nichts voneinander gehört haben, ist mir selber so rätselhaft, daß ich nicht weiß, ob es nicht vielleicht besser wäre, das Geheimnis dieses Schreibenmüssens verhüllt zu halten, anstatt es mit kritischem Verstand zu durchleuchten. Auch weiß ich heute so wenig von Dir, daß ich das Gefühl nicht loswerde, zu einem fremden Menschen zu sprechen, den meine Anrede belustigt — obwohl wir einmal sehr, sehr enge Freunde gewesen sind.

Ca c'est la vie, ironisierst Du vielleicht, und magst recht haben damit; aber ich bitte Dich, einmal alle Ironie beiseite zu lassen, weil uns allen heute diese Simplizissimus-Stimmung derart im Blut rumort, daß wir kaum noch anders zu denken vermögen und dabei für die wetterleuchtenden Zusammenhänge alles Geschehens in uns und um uns längst die Empfindung verloren haben.

Es gab einmal eine Zeit, mein Freund, da dieses mystische Wetterleuchten große Ahnungen in uns weckte und uns mächtig ergriff. Freilich waren wir damals nicht so „klug“ wie heute, aber — wir hatten mehr Tiefe!

Als ich gestern abend über die Felder spazierte und das mannshohe Korn ringsum in goldgelben Wellenbergen reifen sah, mußte ich jener unvergeßlichen Augusttage gedenken, die den Landmann von seinen Aeckern fortriefen zu einem anderen Felde, wo einer blutigen Saat eine blutige Ernte zuteil werden sollte.

Erinnerst Du Dich? Wir drückten noch die Bänke der Tertia, und es war am Anfang unserer großen Augustferien. Unsere kleine Vaterstadt im Westen Deutschlands war über Nacht in ein Heerlager verwandelt, und es hieß, daß die Franzosen bereits im Aachener Wald wären. Tag und Nacht rollten endlose Güterzüge, mit Laub und Fahnen geschmückt, an die belgische Grenze, der Gesang der

Soldaten war freudigste Zuversicht und geschwellt im Gefühl einer raschen, siegreichen Heimkehr. Auf allen Bahnhöfen dröhnte der Lärm des Abschiednehmens und sehnsüchtig schauten wir den Zügen nach, schwenkten unsere Mützen und schämten uns unserer vierzehn Jahre. Das übertraf unsere schönsten Träume, und nie hätten wir geglaubt, daß der Krieg eine so schöne Sache gewesen wäre. Mit Musik donnerten die Züge aus den Hallen.

Am Abend des 7. August läuteten alle Glocken der Stadt. Extrablätter verkündeten den Sieg bei Lüttich, und in allen Straßen war jedermann jedermanns Freund. Es war ein stiller Sommerabend und überall läuteten die Glocken; irgendwo sang man, irgendwo betete man. Nachts wälzten wir uns schlaflos im Bett und sehnten uns. Die Nacht sank pechschwarz, Wolken überzogen die Stadt, ein Gewitter brach los und es regnete. Da kroch aus der Dunkelheit ein dumpfes Grollen, Kreischen und Knurren in unsere Ohren —: bedächtig anrollende Eisenbahnzüge. In dieser Nacht verwandelte sich unsere kleine Vaterstadt in ein Lazarett. Mit großen, fragenden Augen sahen wir die Züge einfahren, ohne Musik, ohne Laub und Fahnen, ohne Gesang. Aus den verhängten Fenstern röchelte und schrie namenloser Schmerz, lallte Irrsinn und Verstümmelung, vergebens suchte die Nacht ihren dunklen Mantel darüber zu breiten.

Wir zitterten nicht, mein Freund, erinnerst Du Dich? Wir standen starr da mit weitaufgerissenen Augen und tranken das Bild dieses Jammers in unsere Knabenseele hinein, bedrängt von jenem erhellenden Wetterleuchten, das mehr Erkenntnis vermittelt als alle Weisheit und Philosophie.

Scheu und stumm schlichen wir uns weg, verloren uns im Duster des Waldes, warfen uns an die Erde und verbargen unsere Gesichter im welken Moos. Wir sprachen kein Wort, aber das Schweigen zwischen uns war ein nicht-mißzuverstehender Schwur.

Werden wir halten, was wir uns damals wortlos geschworen?

Es ist gut, mein Freund, daß im August auf den Feldern das Korn wogt und Erinnerungen in uns wachruft, die eine eindeutige Sprache sprechen. Und so stark ist dieses Erinnern heute in mir, daß ich in dieser frühen Morgenstunde zur Feder greife und Dir schreiben muß, obwohl uns das Leben arg auseinander gerissen hat, aber ich weiß, daß über alle Trennung hinweg diese Augusttage uns auf immer zusammenschweißen.

Und deshalb in Freundschaft

Dein Hans Wolfgang H.

Heiteres

Business.

Ein Börseaner war schwer erkrankt. Sein Sohn tritt ans Krankenbett und fragt die Schwester, wie hoch die Temperatur des Kranken sei.

„39,9“, lautet die Antwort.

Da kommt es mit leiser Stimme vom Bett zurück: „Bei 40 mußt du verkaufen, mein Sohn!“

*

Das letzte Wort.

„Ruhig, du dämlicher Lümmel. Mußt du denn ständig das letzte Wort haben?“

„Kann ick riechen, det du nischt mehr zu antworten weißt?!“

*

Neue Marke.

„Warum nennen Sie Ihre neue Zigarrenmarke „Graf Zeppelin?“

„Ueberaus vornehm, großes Format, kolossal leicht!“

„Na ja, und zehn Mann müssen erst dran ziehen, bevor sie in Gang kommt!“

*

Liebe.

„Und was sagte dein Vater, als du ihm erzähltest, daß wir uns verlobt haben?“

„Ach, lieber Schatz, ich möchte es dir lieber nicht erzählen, Mutter hat mich aus dem Zimmer führen müssen!“

*

Das Kleidchen.

„Wie findest du mein neues Tanzkleid?“

„Ich kann's leider nicht finden, ich suche immer noch!“

Der Transvestit

Soll der Transvestit heiraten?

Folgende beachtenswerte Antworten bringen wir hiermit zum Abdruck:

Frl. M. W. schreibt uns: „Der transvestitische Mensch kann nur unter der Voraussetzung der Heterosexualität und unter ganz bestimmten Bedingungen eine Ehe schließen. Zu normen sind diese Bedingungen nicht; in jedem einzelnen Fall werden sie verschieden sein. Doch sind einige dieser Bedingungen für alle Transvestitenehen gültig. Die erste Forderung ist, daß dem gewählten Partner sobald es irgend angeht, volle Aufklärung gegeben wird, zum mindesten hat diese Aufklärung vor der Eheschließung zu geschehen. Später erfolgt, kann sie das Glück in der Ehe fast niemals wiederherstellen. Eine verspätete Aufklärung ist außerdem als unmoralisch zu verurteilen, denn sie vernichtet nicht allein das Glück des Transvestiten, sondern auch das des nichttransvestitischen Ehepartners. Man sollte deshalb auch in den öffentlichen Eheberatungsstellen die Rat heischen-

den jungen Ehe Kandidaten über Transvestitismus einige Fragen stellen, um zu verhindern, daß transvestitische Menschen Ehen mit normal veranlagten Partnern eingehen.

Sicherlich verbürgt eine rechtzeitige Aufklärung gleichzeitig das Finden des für Transvestiten geeigneten Partners, denn ein Mensch, der nicht irgendwie Sympathie für die transvestitische Empfindungswelt fühlt, wird wesentlich nie einen transvestitischen Menschen heiraten. Eine unumstößliche Bedingung für die Transvestitenehe besteht also darin, daß das Empfindungsleben der Ehepartner die gegenseitige Anziehung garantiert.

Rudi!

Als ich zum erstenmal dich hab' geseh'n,
Dein schönes Antlitz sich zum Gruße neigen,
Mit einem Lächeln, lieben, leisen,
Da war es gleich um mich gescheh'n.

Wie ein Blitz mir durch die Seele fuhr
Die Liebe, die mich nimmermehr verließ,
Die mich begleitet durch mein ganzes Leben,
Und dich zum Licht des Lebens sich erkies.

Was du im Herzen mir entzündet,
Das ward ein leuchtend Feuer wundersam,
Das nie und nimmer sich in mir verzehrt,
Aus tiefster Seele seine Nahrung nahm.

Und dieses lodern Feuer hat geläutert
Das Herz in seinem allertiefsten Sein.
Und eine Liebe, machtvoll für das Leben,
Ging hervor, so herrlich, groß und rein.

Das Feuer meiner großen, tiefen Liebe,
Es leuchtet hell in alle Dunkelheit
Und nimmt hinweg das Schwere von der Seele,
Die Dornen von des Lebens herbem Leid. —

Fred Thurm.

Wäre die transvestitische Frau nicht beinahe ausschließlich homosexueller Natur, würde ich sie für den geeignetsten Partner des männlichen Transvestiten halten. Soviel ist aber sicher, die glücklichste Transvestitenehe wird die sein, welche auf metatrogistischer Grundlage, genauer auf einer in ihrer Ausdehnung schwankenden Rollenvertauschung beruht.

Kinderlosigkeit rechne ich ebenfalls zu den allgemeingültigen Bedingungen für eine transvestitische Ehe.“

Herr Bruno S. äußert sich kurz und bündig: „Wenn der Transvestit oder die Transvestitin den Partner, der zu ihnen gehört, finden können und die eheliche Gemeinschaft in größtmöglichstem Maße, einschließlich der ökonomischen Verhältnisse im metatrogistischen Sinne geführt werden, steht einer ehelichen Verbindung nichts im Wege.“

Frau Wally A. schreibt in ähnlichem Sinne: „Ich kenne einige Transvestitenehepaare. Die Leute sind nicht glücklich. In allen Fällen hielt der transvestitische Partner die Ehe für ein Heilmittel seiner Veranlagung. Natürlich versagte die Ehe in dieser Eigenschaft und als einzigen Erfolg waren in jedem Einzelfall zwei tiefunglückliche Menschen zu beklagen. Auf Grund meiner Erfahrung muß ich Transvestiten beiderlei Geschlechts nicht für eine Ehe geeignet halten, es sei denn, daß der Transvestit vor der

Damenklub „Monbijou“, Mitglied des D.F.V.

im Café Dorian Gray, Bülowstraße 57

Sonnabend, den 2. August

Eine Nacht in Venedig

mit neuer Dekoration und Musikkapelle

Anfang 8 Uhr. Eintritt frei. Mitgliedskarte mitbringen. Gäste willkommen.

Sonnabend, den 16. August

Japanisches Blütenfest

Achtung!

Dienstags und Freitags:

die beliebten Damenabende im Dorian Gray

Eintritt frei!

Bülowstraße 57

Sonnabend, den 30. August

2. Stiftungsfest

Achtung!

Eintritt frei!

Eheschließung, besser noch vor der Verlobung, seine Veranlagung restlos bekennt. Findet sich der Partner oder die Partnerin nach einem solchen Bekenntnis bereit, die Ehe einzugehen, so mag es gut sein. Trotzdem sollten sie nie vergessen, auch die wirtschaftliche Seite einer Transvestitenehe vorher zu klären. Ist der männliche Partner nämlich Volltransvestit, dann strebt er in der Regel danach, in der Ehe völlig als Frau zu leben und das Umgekehrte wird sein, wenn der weibliche Teil Volltransvestit ist. Die Durchführung dieser Umkehrung bedarf des wirtschaftlichen Fundaments und das ist sehr schwer zu beschaffen, wenn es nicht von Haus aus da ist. Zusammenfassend sage ich, daß Transvestit wie Transvestitin äußerst vorsichtig bei einer Eheschließung sein müssen und daß es besser für sie ist, ledig zu bleiben, als eine Ehe einzugehen, die ihnen die Erreichung ihrer Wünsche für immer unmöglich macht."

Deutscher Freundschafts-Verband

Geschäftsstelle: Berlin SW 19, Roßstraße 19-20

Ortsgruppe Berlin. „Damenklub Monbijou“ tagt jeden Dienstag, Freitag, Sonnabend und Sonntag im Café Dorian Gray, Berlin W 57, Bülowstraße 57.

Ortsgruppe Breslau. Adresse: Breslau, Postamt 13, Lagerkarte 34.

Ortsgruppe Dresden. Gesellschaftsklub „Fidelitas“. Adresse: Dresden A 24, Lagerkarte 42.

Ortsgruppe Leipzig. Adresse: Damenklub Sappho, Theaterverein, Kramerstr. 3.

Transvestiten, Vereinigung „D'Eon“. In den Zelten 9a hochp.

Klubnadeln

mit der Inschrift „DFV.“ (Deutscher Freundschafts-Verband) zum Preise von 75 Pf. durch die Geschäftsstelle und an den Vereinsabenden des Damenklubs „Monbijou“, im Klublokal Café Dorian Gray, Bülowstraße 57, erhältlich.

Kleine Anzeigen

Welche

ältere edel denkende Dame gibt jüngerer studierender billigst ein Heim? Gesucht werden 1-2 gemütl. Zimmer zum 1. 8. im Westen. Offerten Preisangabe 2302 a. d. Verlag.

Berufstätige

Dame findet Zimmer mit Küchenbenutzung in der Gormannstraße. Monatlich 22,—. Auskunft Eisdiel Trittstr. 11.

Erfahrener

Herr sucht Gedankenaustausch mit Dame. Offerten unter 2300 an den Verlag.

Heirat — Paris

Herr, ehem. Offizier, 34 Jahre alt, viel gereist, 8 Jahre Indien, jetzt Paris wohnhaft, sucht liebe, hübsche, reiche Frau mit Sinn für Häuslichkeit (Kameradschaftsehe). Offerten unter 2307 an den Verlag.

Wo

kann der Transvestit ungeniert und unter Diskretion alles, was zu seiner Umwandlung gehört, kaufen, auswählen und probieren? — Wo erhält er sachverständige Anleitung, wie er sich individuell und geschmackvoll zu kleiden, frisieren, schminken und natürlich zu benehmen hat? Wo werden mit den modernsten Mitteln und der Neuzeit entsprechenden Kosmet.-Mediz. Apparaten Unschönheiten nach Möglichkeit behoben? Wo erhält er Rat in Wohnungs-, Vereins-, Vergnügungs- und Rechtsfragen? Bei **Frau Dr. Hella Knabe**, vorm. Schramm, Friseur- u. Perückenmeisterin u. Schönheitspflege-Spezialistin, **Berlin-Friedrichstraße 135a**, 1. Etage. Spez.-Abt. für Transvestiten. Fernsprecher: Weidendamm 3739.

Transvestiten!

Nach jahrelangen Experimenten fand ich endlich ein Radikalmittel gegen Bartstoppeln mit Wurzeln. Jeder Körperteil kann enthaart werden. Garantiert unschädlich. Gleichzeitig entdeckte ich den Weg, in erstaunlich kurzer Zeit eine echte weibliche Brust zu entwickeln durch echtes Drüsenwachstum! Begeisterte Anerkennungen von Damen und Transvestiten! Beweise und nähere Auskunft gegen 0,30 Briefmarken. Postschließfach 28, Berlin W 35/T.3.

Großer Geschäftsmann

alleinstehend, 42 Jahre, große vornehme Erschein., wünscht Bekantsch. einer vornehmen, vermögenden Dame mit edler Herzensbildung zwecks Heirat kennen zu lernen. Offerten mit Lichtbild unter 2306 an den Verlag.

Dauerfreundschaft

sucht 42jährige verh. Dame mit ebensolcher in guten Verhältnissen lebender Dame. Offert. unter 2304 a. d. Verlag.

Junger

Herr, 35, wünscht Bekantschaft mit großer korp. Dame. Offert. unter 2303 a. d. Verlag.

Herr

31 Jahre, sucht Anschluß an Dame, auch als Reisebegleiter bei älterer Person, eventuell Heirat. Offerten unter 2305 an den Verlag.

Gesucht

wird von junger Frau (28 J., Sängerin) bei alleinstehender Dame 2 Zimmer mit allem Komfort in Steglitz oder Westen. Preisangabe unter 2301 an den Verlag.

Welche Dame

groß, schlank, sucht Anschluß an Herrn, der ihr Autofahrten, Reisen und Hilfe bieten kann? Nichtanonyme Offerten unter 2308 an den Verlag.

Welches

alleinstehende arme Mädcl (27-32 Jahre) ersehnt liebe, gleichgesinnte Freundin und ein Zuhause? Offerten unter 2309 an den Verlag.

Wer

hilft junge Frau für kurze Zeit aus Geldverlegenheit? Offert. unter 2310 a. d. Verlag.

Fünfundzwanzigjähriger

Schriftsteller, gute Erscheinung, sucht Bekantschaft oder Briefwechsel mit jungem Mädcl. Offerten unter 2299 an den Verlag.

Schülerin

ersehnt Gedankenaustausch m. anderer Schülerin. Offerten unter 2298 an den Verlag.

Amerika

Junger Mann, 32, Transvestit, anhanglos, ideale aufrichtige Gesinnung, sucht Stellung irgendwelcher Art, 4 Jahre in U.S.A.

Eventuell Bekantschaft mit Dame gleicher Veranlagung bzw. entsprechendem Verständnis zwecks Heirat.

Nur wirklich ernste Offerten erwünscht Box 266 Astor Station P.O. Boston, Mass. U.S.A.

Conzert-Café „Dorian Gray“ ^(D.)_(G.)

Bülowstrasse 57

Tel.: Kurfürst B I, 6321

Dienstags und Freitags

Damen-Abende

Jeden Montag

Skat-Abend

Täglich ab 3 Uhr geöffnet

Jeden Mittwoch und Sonnabend

5 Uhr-Mocca

Gedeck (Kännchen Kaffee u. Kuchen) **nur 50 Pf.**

Sonnabend, den 2. August **Eine Nacht in Venedig**

Täglich der große Betrieb!

„Kobold“ Konzert-Café

Holzmarktstrasse 3 (an der Jannowitzbrücke)

vollständig umgebaut.
Neuer Bar-Betrieb

Der beliebte Aufenthalt der Damen

Wollen Sie

gesund und schön sein
sich pflegen
Ihren Körper gesund
und frisch erhalten
Krankheiten heilen
und vorbeugen

dann verlangen Sie kostenlose unverbind. Vorführung meines
Ultra-Violett-Bestrahlungs-Apparates

Preis 50.- M.
60.- M.
100.- M.
120.- M.

Auch über Lichtrechnung
in 5 oder 10 Monatsraten

Paul Krempler, elektr. Heil- u. Haushalts-Apparate
Berlin-Neukölln, Ziethenstr 45 III, Tel: F 2 Neukölln 7661

Alle Damen werden Mitglied im

Damenklub Monbijou

Einmaliger Mitgliedsbeitrag 50 Pfg.

Aufnahmen an den Vereinstagen des Klubs,
im Café Dorian Gray, Bülowstrasse 57

**Schenkt gute Bücher
zum Geburtstag!**

Bezugspreis in geschlossenem Brief monatl. 1,40 RM., außer-
halb Berlins 1,80 RM., einschließlich Porto, bei Voreinsendung.
Kleine Anzeigen: Jedes Wort 15 Pf., das Ueberschrifts-
wort 30 Pf., Chiffre-Anzeigen 20% mehr. Geschäftsstelle:
Bergmann-Verlag, Berlin SW 19, Roßstr. 19. — Post-
scheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 162168. — Telefon: E 1
Berolina 0292. Verantwortlich für den Inhalt: C. Bergmann,
Berlin SW 19. — Druck: Georg Eichler, Berlin SO 16, Runge-
straße 18. Gerichtsstand: Berlin-Mitte.

Diele der Damen! „Taverne“ Georgenkirchstr. 30a

2 Min. v. Alexand. . . Inh.: Margarete Panten . . Tel.: Kupfergr. 0703

Damenklub Skorpion

Täglich

Stimmung • Humor • Trubel

Donnerstag, Sonnabend und Sonntag

Fideler Ball mit Saalpost usw.

Eintritt 30 Pfennig.

Täglich geöffnet ab 5 Uhr

Es lohnt sich die

Verona-Diele

Kleiststraße 36,

Ecke Eisenacher Str.

Telefon: Lützow 4435

zu besuchen, denn dort ist es
gemütlich und billig
Ab 4.30 Uhr nachm. geöffnet

Täglich Unterhaltungsmusik!

Neu!

Neu!

Hamburg Winzerstübchen

Kirchenallee 24

Donnerstag 5 Uhr: **Damen-See**
unter der Leitung von **Frau Dr. Dora Peters**

Neu!

An der Bar: **Gerty**

Neu!